



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleinere Mitteilungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

langsam nach ihr faßte, das höhrend und lauernd nach ihrem Herzen griff, nach diesem Wunder von Falschheit, dieser gelben Perle der Treulosigkeit! Und sie wich zurück, bis sie an den Tisch stieß, aber da war es noch immer, und ihre Brust konnte sie nicht dagegen schützen, es griff durch Haut und Fleisch hindurch wie — — Sie verging beinahe vor Angst, wie sie dort stand, sich wehrlos rückwärts über den Tisch krümmend, während sich alle Nerven in Erwartung stramnten und das Auge starnte, als ob es in seiner Höhle gemordet werden sollte.

Und dann war es auf einmal vorüber. Sie schaute mit einem unsichern Blicke um sich, sank dann auf die Kniee nieder und betete lange. Sie bereute und bekannte wild und rücksichtslos in stets wachsender Leidenschaftlichkeit mit demselben fanatischen Haß gegen sich selber, der die Nonnen dazu treibt, ihren nackten Körper zu geißeln. Sie suchte begeistert nach gemeinen Worten und berauschte sich in Selbsterniedrigung und in Demut, die nach Niedrigkeit lechzte.

Endlich erhob sie sich. Ihre Brust bewegte sich stark und unruhig, und es lag ein matter Glanz auf ihren bleichen Wangen, die, unter dem Gebet, voller geworden zu sein schienen.

Sie sah sich mit einem Blicke im Zimmer um, als gelobte sie sich etwas im Stillen, dann ging sie in das dunkle Nebenzimmer, schloß die Thür hinter sich, stand einen Augenblick still, um sich an das Dunkel zu gewöhnen, und tastete sich dann zu der Thür, die zu der geschlossenen Glasveranda führte, auf die sie hinaustrat.

Dort war es heller. Der Mond war jetzt aufgegangen und schien durch die Krystallblumen der Glaswände, gelblich durch die Scheiben selbst, rot und blau durch das farbige Glas, das den Rahmen der Fenster bildete.

(Fortsetzung folgt.)



Kleinere Mitteilungen.

Verbesserte Ausstellungskataloge. Es gab einmal eine Zeit, in der — was das neue Geschlecht schwer glauben wird — eine Industrieausstellung nicht nur in den Programmen und Festreden, sondern allgemein und in vollem Ernst als ein patriotisches Unternehmen „von großer Tragweite“ angesehen wurde, und jedermann gern dem idealen Zwecke uneigennützig seine Kräfte widmete. Wie bekannt, ist man längst viel praktischer geworden. Geschäft ist alles. Der eine will seine Ware verkaufen, wie nicht mehr als billig, der andre sein Knopfloch versorgen, der dritte in den Zeitungen genannt sein, und der vierte fühlt sich für seine Mühe belohnt, wenn er hohe Besuche empfangen und begleiten darf. Und das Geschäft der drei letztern Kategorien ist gewöhnlich viel sicherer als das, welches den Vor-

wand hergeben muß. Natürlich konnte auch der Ausstellungskatalog nicht auf dem veralteten Standpunkte eines Begleiters stehen bleiben, der alle wünschenswerten Auskünfte über die ausgestellten Dinge erteilt. Rüstig fortschreitend, ist er zu einer Art Vitrasfäule geworden. Was sonst seinen Inhalt bildete, versteht nur noch die Stelle eines Gerüstes, an welchem Ankündigungen aller Art befestigt werden können. Bisher erschienen solche Anzeigen als Anhang, den der erfahrene Ausstellungsgast sofort abzulösen und wegzuworfen pflegte. Das war für ihn bequem, denn so wurde aus dem dicken Bande ein mäßiges, in der Rocktasche unterzubringendes Heft. Aber den Absichten der Inscribenten entsprach dieses Verfahren keineswegs. Hohe Einrückungsgebühren und dann „nicht einmal gelesen!“ wie Gräfin Orsina sagt — das war kein Geschäft. Die Beseitigung dieses Mißverhältnisses ist, wie es scheint, Herrn Mosse in Berlin zu danken, der, ein begeisterter Anhänger des Systems der Monopole, nach und nach den Druck und Vertrieb aller Ausstellungskataloge besorgt. Ueberall trifft man ihn an, von Triest bis Kopenhagen: Mosses ist die Adria, Mosses ist das Kattegat! Der „Flustrirte Führer durch die nordische Ausstellung in Kopenhagen“ ist nun ein wirkliches Meisterstück. Wer da die Ankündigungen los sein wollte, müßte das ganze Buch auflösen, die Karten und Pläne zerreißen. Und mit welchem Witz sind die Anzeigenblätter namentlich in den „Führer durch Kopenhagen“ eingeteilt! Amalienborg, Residenz des Königs, gegenüber ein Lager von Grabsteinen; Frauenkirche — Konfektionsgeschäft; Petrikirche — Schuhlager; Garnisonkirche — Waschsoda; Dehlenschlägers Grab — Centrifugen; gelehrte und wissenschaftliche Anstalten — Trikotwaren; Universtität — königliches Brauhaus; Studentenverein — Dampffabrik und Essigbrauerei; Bibliothek und Archiv — Zahnärzte; Thormaldsens Grab — Chemische Zeugreinigung; Glyptothek — Guttapercha- und Gummivaren; historische Museen — Normalwäsche; Antikensammlung — Korsetmagazin; Schloß Rosenborg — Fettwaren; Zoologisches Museum — abermals Korsets u. s. w. Allerdings durchschaut man nicht in jedem Falle die satirische Absicht des Schätters von Redakteur, doch immer muß man die Kunst bewundern, mit der er ein Anzeigenbuch zu einer humoristischen Lektüre zu machen und nebenher die Aufmerksamkeit des Lesers auf nichtkäufliche Herrlichkeiten Kopenhagens zu lenken gewußt hat. Ohne Zweifel wird diese Erfindung weiter ausgebildet werden. So könnten beispielsweise die klassischen Dichtungen für Handel und Verkehr nutzbar gemacht werden. Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd! Dazu in Klammern: N. N., Pferdehändler. Du stehst mir in der Sonne, Clarence — Sonnen- und Regenschirme. Falsche, heuchlerische Profodilenbrut — Aquarien in allen Größen. Umgürte dich mit dem ganzen Stolge u. s. w. — Das Neueste in Damengürteln. Silende Wolken, Segler der Lüfte — Segelboote werden vermietet. Wenn Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt — Stangens Reisebüro. Doch wozu der vielen Worte, die litterarische Industrie ist gewiß schon selbst darauf verfallen und wird die Sache mit gewohnter Energie in die Hand nehmen.

Litteratur.

Platons Symposion ein Programm der Akademie. Gratulationschrift von Ludwig von Sybel. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1888.

Obwohl ein begeisterter Platoniker, ist Sybel doch nicht von dem Vorwurfe freizusprechen, daß er in seinen Plato mehr hineininterpretirt, als andre Leser